

Liebe Freundinnen und liebe Freunde,

*„Diesmal muss diese Auferstehung durch den Menschen selbst vollzogen werden. (...) Der Mensch muss sich gewissermaßen selber mit seinem Gott aufraffen. Er muss Bewegungen vollziehen, Anstrengungen machen, um sich in Kontakt zu bringen mit sich selbst. Und das ist ja der wahre, wissenschaftliche Sinn des Wortes ‘Kreativität’ (...) Inkarnation des Christuswesens in die physischen Verhältnisse der Erde. Also ein reales Mysterium, ein kosmisches Ereignis hat sich da vollzogen, kein nur historisches. Da hat sich ein Kraftfluss von absoluter Realität vollzogen. Und nun geschieht mit dem Menschen eine Metamorphose, mit der er sehr große Mühe hat. Ganz große Mühe. Sehr schwer fällt es dem Menschen, aus eigener Kraft die Selbstbestimmung auch wirklich in Anwendung zu bringen. Es fällt ihm ungeheuer schwer. Er möchte viel lieber nochmal was geschenkt bekommen. Er kriegt aber nichts mehr. Er kriegt nichts, gar nichts, von keinem Gott, von keinem Christus. Dennoch bietet sich diese Kraft an und will mit Gewalt hinein. Aber unter der Voraussetzung, dass sich der Mensch selber aufrafft.“*

Vielleicht sind diese Worte (u.U. auch in Abwandlungen) von Joseph Beuys vielen von uns bereits bekannt. Überliefert wurden sie von Friedhelm Mennekes, einem katholischen Priester und Theologie-Professor. Am 23. Januar 1986 – vor 40 Jahren – starb Joseph Beuys mit 64 Jahren in Düsseldorf. Bedeutsam ist sein Wort: *„Jeder Mensch ist ein Künstler.“* Damit meint er auch, dass jeder an der *„Sozialen Plastik“* mitwirkt und damit Verantwortung für die Gestaltung unserer Gesellschaft hat. Das wäre jedoch ein anderes umfassendes Thema.

Da wir in den Wochen der Passionszeit sind, liegt es nahe, die obigen Beuys-Worte einmal auf dem Hintergrund eines nicht stattgefundenen Gesprächs zwischen Simone Weil (1909 – 1943) und Dietrich Bonhoeffer (1906 – 1945) zu bedenken. Auch für diese beiden außergewöhnlichen Persönlichkeiten ist die Frage nach dem Glauben und nach der Religion eine brennende Frage – da Gott nichts mehr schenkt! Sie ringen in beeindruckender Weise um ein Verständnis der neuen göttlichen Realität. Und in diesen Wochen, die der Osterzeit vorangehen, könnten wir uns wohl von dem tiefen, berechtigten Ernst dieser Fragen berühren lassen. – Simone Weil hat später im Sprechen des griechischen Vaterunser die Gegenwart Christi erfahren! – *Von guten Mächten treu und still umgeben behütet und getröstet wunderbar, – so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr“*, dies konnte Bonhoeffer vor seinem gewaltsamen Tod in 7 Strophen eines Liedes seiner Verlobten und seinen Eltern schreiben!

*„Es gibt Augenblicke, in denen der Gedanke an Gott von ihm abkehrt und trennt“,* sagt Simone Weil in Situationen, in denen es um Gerechtigkeit geht. Fast bekenntnishaft bemerkt sie: *„Der Gegenstand meiner Suche ist nicht das Übernatürliche, sondern diese Welt.“* Dem könnte Bonhoeffer entgegnen: *„Man soll Gott in dem finden und lieben, was er uns gerade gibt.“* Und später ergänzen: *„Ich habe in den letzten Jahren mehr und mehr die tiefe Diesseitigkeit des Christentums kennen und verstehen gelernt; nicht ein Homo religiosus, sondern ein Mensch schlechthin ist der Christ, wie Jesus, der ein Mensch war. (...) Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann, (...) dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und so wird man ein Mensch, ein Christ.“*

Das Leiden in der Welt ernst zu nehmen, das Mit-Leiden mit den Unglücklichen zum Tun werden lassen, gilt für Simone Weil als Lob Gottes: *„Lob für Gott und Mitleid für die Geschöpfe. Darin liegt kein Gegensatz, da Gott, indem er geschaffen hat, abgedankt hat.“*

Damit ist die Frage des Verhältnisses zwischen Glauben und Religion angedeutet. Simone Weil schreibt: *„Die Religion als Quelle des Trostes ist ein Hindernis für den wahren Glauben, und in diesem Sinn ist der Atheismus eine Reinigung. (...) Da wir uns nun einmal in einem Zeitalter der Ungläubigkeit befinden, warum sollten wir also den reinigenden Gebrauch der Ungläubigkeit*

außer acht lassen?“ Sie fügt hinzu, dass sie diesen Gebrauch aus eigener Erfahrung kenne. Bonhoeffer sieht es auch als eine Erkenntnis der Redlichkeit, *„dass wir in der Welt leben müssen – ,etsi deus non daretur‘. Und eben dies erkennen wir – vor Gott! Gott selbst zwingt uns zu dieser Erkenntnis. (...) Die Welt gehört zu Christus und nur in Christus ist sie, was sie ist.“* Für Simone Weil ist *„Die augenscheinliche Abwesenheit Gottes in dieser Welt (...) die Wirklichkeit Gottes“*.

Bonhoeffer setzt diese und seine Überlegung fort: *„Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt (Markus 15,34)! (...) Vor und mit Gott leben wir ohne Gott. Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt.“* Der Gott, der sich bei Bonhoeffer aus der Welt drängen lässt, ist bei Simone Weil der, der sich von Anfang an zurückgenommen hat. Auch in der Menschwerdung und in der Kreuzigung Jesu zeigt sich die Selbstrücknahme Gottes in der Schöpfung: *„Das Verlassensein im äußersten Augenblick der Kreuzigung; welch Abgrund der Liebe auf beiden Seiten.“*

*„Wie sprechen wir von Gott – ohne Religion?“* Der Frage nach der religionslos-weltlichen Interpretation religiöser Begriffe, die Bonhoeffer 1944 in seinen Briefen an seinen Freund Eberhard Bethge entwarf und nicht mehr ausarbeiten konnte, hätte Simone Weil vielleicht erwidert: *„Nicht durch die Art, wie ein Mensch von Gott spricht, sondern durch die Art, wie er von irdischen Dingen spricht, kann man am besten erkennen, ob seine Seele im Feuer der Liebe zu Gott gewesen ist.“*

(Das „Zwiegespräch“ habe ich zum Teil entnommen und verändert aus: Theologisches Feuilleton „Bonhoeffer und Weil. Klopfszeichen“ von Dr. theol. Elisabeth Pernkopf)

Wir leben in Erwartung der Wirklichkeit von Ostern, da wir innerhalb der Christengemeinschaft – und durch Rudolf Steiner – eine gewisse Ahnung und ein beginnendes Verstehen der Oster-Tatsachen haben dürfen. Aber dennoch würden wir wohl sagen, die Worte von Joseph Beuys treffen auch uns! – denn eine *kreative Bewegung* muss immer wieder aus eigenster Kraft neu erzeugt werden. Wir sind in unserer Christwerdung noch ganz am Anfang!

In diesem Sinne eine gute Vertiefung der Passionszeit und eine kraftvolle Erwartung der österlichen Wochen! Mit herzlichen Grüßen!

Ihr / Euer Rainer (Wuttig)